Der meergrüne Wandschirm.

Roman von Edgar Franklin.

(15. Fortsetzung.)

„Na, dann freue dich auf die Erleuchtung", sagte Gilden, sich zurücklehnend. „Der Plan, in nächster Zeit hierherzureisen, verdankt seine Entstehung nicht etwa dem Umstande, daß ich notwendig hier etwas anzusehen hätte, auch nicht einer plötzlichen Reiselust. Ich entdeckte nämlich etwas ganz Ungewöhnliches."

„Halt, dann gib es nur gleich auf!" rief er. „Gibt es hier etwas Un—"

„Still, man kann dich ja am Lande hören, wenn uns jemand belauschen sollte. Sei kein Narr, Harry! Es ist etwas sehr Merkwürdiges an diesem Platz, und ich glaube kaum, daß mein Vater davon gewußt hat, wenigstens erwähnte er nie etwas davon. Ich selbst erfuhr es erst ein paar Tage vor unsrer Reise."

Damit wies er auf die ausgebreiteten Papiere. Der Anwalt bog sich herüber und studierte die rohe Zeichnung, die wohl die Felsenküste vor ihnen mit dem Hause darauf darstellen mochte, ohne viel daraus entnehmen zu können.

Am Fuß der Felsen gerade auf der Wasserlinie war ein schwarzes Kreuz, darüber eine punktierte Linie und eine ebensolche etwas darunter. Etwas höher waren noch weitere punktierte Linien, die endlose Treppen anzudeuten schienen. Ein Pfeil wies von da auf eine kleine Skizze in der Ecke, die die Umrisse eines Sees andeutete.

„Nun, und?" Der juristisch geschulte Anwalt starrte völlig verständnislos auf den Freund.

„Das ist der Zugang bei Ebbe."

„Der — was?"

„Der unterirdische und zuweilen sogar unter dem Meeresspiegel liegende Zugang zu La Roca, Harry!" rief Gilden. „Dies ist ein Weg, von dem die ganze Mannschaft keine Ahnung hat, darauf möchte ich wetten."

„Aber wozu braucht man ihn?"

„Wozu ursprünglich? Das mag der Himmel wissen! Vielleicht zum Schmuggeln, oder vielleicht als einen Notausweg oder — ach, was weiß ich. Jetzt interessiert uns doch nur, wozu wir ihn brauchen können. Sieh her! Die Zeichnung ist schlecht genug, und die Erklärung auf Spanisch noch schlechter, aber dies ist ungefähr der Inhalt: Die Oeffnung, augenscheinlich der Eingang einer natürlichen Höhle, liegt am Fuß jenes Felsenriffs. Bei Ebbe und gutem Wetter kann man hineinrudern. Tut man dies, so kann man eine glatte Landung an der Südseite der Höhle bewerkstelligen, und wird dort bei Licht Stufen finden, die aufwärts führen. Klettert man hoch genug hinauf, so erreicht man die Keller, und von dort hat man nicht weniger als vier Eingänge in das Haus selbst."

Er schlug sich aufs Knie und rief: „Was sagst du dazu? Ist das nicht brillant?"

„Für uns?"

„Natürlich."

„In einen schwarzen, unterirdischen See, den wir nicht kennen, hineinrudern, dort einen Landungsplatz finden, dann Steinstufen hinaufklettern zu einem Hause, das, so weit wir beurteilen können, von Leuten besetzt ist, die sich verschworen haben, uns umzubringen? Danke!"

„Es ist aber ein sehr großes Haus, mein Junge, und ich habe eine recht gute Idee von seiner Einteilung. Wenn uns nun einer dieser Eingänge in den Turm führte, und wir könnten uns genügend mit Waffen versehen und dann wieder herauskommen — was?"

„Mir gefällt der Plan nicht", sagte Hatfield mutlos.

„Warum nicht?"

„Weil die Aussichten schlecht sind."

„Schlechter als hier? Hast du irgend eine Bürgschaft, daß die ganze Horde nicht zurückkommt und uns im Handumdrehen den Garaus macht?"

Hatfield starrte schweigend vor sich hin.

„Ob du nun mitkommst oder nicht, ich gehe jedenfalls," schloß Gilden kurz.

Damit stand er auf und trat an das Boot. Hatfield folgte ihm mit ungewohnter Bereitwilligkeit.

„Ich bin kein Feigling," sagte er, „aber ich weigere mich entschieden, allein hier zu bleiben. Wie ist's mit dem Licht?"

„In den Vorratskammern sind mehrere Kisten voll Kerzen und Streichhölzer ebenfalls. Die würden vollkommen genügen, wenn wir irgendwo Laternen finden können."

„Die erste Tür rechts unten neben der Küche, nicht wahr?"

„Ja."

„So warte mit dem Boot, bis ich zurück bin," sagte der Anwalt, drehte sich um und eilte davon. Gilden lockerte die Taue, sah nach den Rudern und wartete. Gleich darauf erschien Hatfield wieder. Seine Taschen waren dick vollgepfropft mit Kerzen und Zündhölzern, und an der dem Lande abgewandten Seite trug er eine große Laterne.

Etwas von dem Geist des Abenteuerers hatte ihn erfaßt, denn sein Gesicht glühte.

„Hier haben wir Licht genug für ein ganzes Jahr," verkündigte er. „Diese Laterne ist auch gefüllt, ich habe nachgesehen. Bist du fertig?"

„Ja."

Sie stapelten nun alles in dem Boot auf und ließen dieses dann vorsichtig ins Wasser hinab; dabei blickten sie neugierig nach der Küste hinüber, doch nichts zeigte sich, weder am Strande, noch auf den felsigen Höhen. Ohne ein weiteres Wort glitten sie über Bord und in das Boot. Sie lösten die Taue und trieben in der leichten Brise nach der Küste zu. Mit einem befriedigten Lächeln griff Gilden nach den Riemen.

„Wir können ganz langsam rudern," sagte er. „Es ist jetzt Ebbe, und so haben wir reichlich Zeit; außerdem, wenn wir zu eilig sind, möchte das Unannehmlichkeiten für uns von der Küste her im Gefolge haben. Hör' doch — rudere langsam!"

„Und warte auf eine Kugel in den Nacken," war Hatfields Entgegnung, als er seine Riemen wieder ins Wasser tauchte.

„Es kommt keine."

„Hoffentlich nicht. Wohin jetzt?"

„Drei- bis vierhundert Meter südlich von diesem Strande, Harry. Mir ist das alles hier so ganz fremd, aber wenn die Karte nicht völlig unsinnig ist, so garantiere ich, daß wir in zehn Minuten den Eingang finden."

Gleichmäßig, ohne Eile glitt das Boot schräg auf die Küste zu, so daß ihnen der Blick auf die Höhen offen blieb.

Es war jedoch ein fruchtloses Bemühen, mit dem bloßen Auge jene hohen Klippen zu beobachten. Mehr als ein Dutzend Köpfe konnten dort verborgen sein, ohne daß das geringste Anzeichen die Ruderer gewarnt hätte. Die Hauptsache war immerhin, daß sie nicht aufgehalten wurden, und daß keine Kugeln über ihren Häuptern dahinpfiffen.

Jetzt hatten sie die Spitze des Strandes umschifft und lenkten in eine kleine geschützte Bucht. Steil erhoben sich die Felsenwände über ihnen zu beiden Seiten ungefähr zwanzig Fuß voneinander.

„Hier ist es", flüsterte Gilden.

Ungefähr hundert Fuß von ihnen erschien eine höhlenartige Oeffnung in der glatten Fläche des Felsens.

Sie war nur klein, vielleicht eine Elle hoch über dem Wasser und kaum zweimal so breit. Dahinter gähnte unergründliche Dunkelheit. Das Wasser kräuselte sich ruhig und ließ auf eine andre Wasserfläche in den dunklen Tiefen schließen. Der Advokat schauerte zusammen.

„Das sieht recht einladend aus."

„Höchst gleichgültig, wie es aussieht", kicherte Gilden, als er seine Riemen einzog und sich ans Steuer des kleinen Fahrzeugs begab.

„Rudere du geradeaus, ich werde das Steuern besorgen. Vorwärts, langsam!"

Und mit erkünstelter Sorglosigkeit die auf etwaige Zuschauer berechnet war, lehnte er sich zurück.

Das Boot glitt sanft vorwärts, die Entfernung verringerte sich schnell.

„Zieh' die Riemen ein," befahl Gilden mit leiser Stimme.

Die Riemen lagen im Boot, und dieses fuhr so plötzlich in die schwärzeste Dunkelheit, daß Hatfield nach Luft schnappte. Es glitt ruhig dahin, anscheinend ohne Gefahr auf irgend welchen Felsenklippen aufzulaufen, während hinter ihnen das helle Viereck kleiner und kleiner wurde, bis es kaum größer als die Spanne einer Hand erschien.

„Dick, Herr des Himmels! Laß uns wieder hinaus!" keuchte Hatfield.

Doch Gilden antwortete nicht. Dem andern jetzt fast ganz unsichtbar, beugte er sich über die Laterne. Ein Streichholz flammte auf. Eine Sekunde zitierte es über dem Docht, dann war der Zylinder wieder aufgesetzt und wenigstens das Innere des Ruderbootes war erleuchtet.

Weiter reichte das Licht kaum. Gilden hob die Laterne über den Kopf und betrachtete seine Umgebung mit lebhafter Neugier. Ueber ihnen sah man nichts, die Felsendecke war dafür anscheinend zu hoch; nach links erstreckte sich ebenfalls nur eine schwarze Wasserfläche, so weit der schwache Lichtglanz reichte. Aber nach rechts war der matte Reflex des Lichtes auf den feuchten Steinen zu sehen.

„Dort hinüber", befahl Gilden, „dorthin, Harry!"

Nach zwei oder drei Ruderschlägen stieß die Spitze des Bootes leicht auf Stein und der Kiel schrapte. Der Millionär bog sich eifrig vorwärts.

„Es ist richtig," rief er; „hier ist die Felsenbank, breit genug, um das Boot hinaufzuziehen."

„Und die Stufen?" fragte Hatfield mit gepreßter Stimme, die in der großen Höhle dumpfen Widerhall weckte.

Gilden hielt das Licht näher ans Ufer.

„Dort sind sie," verkündigte er enthusiastisch. „Noch einen Schlag, Harry."

Noch ein Ruderschlag, und das Boot lag längsseit des Felsens. Gewandt sprang Gilden hinauf und ergriff das Tau. Mit lautem Schrammen und Knirschen zog er das kleine Boot herauf und den Gefährten an seine Seite. Hierauf brachten sie es zusammen völlig aufs Trockne.

Dann wandten sie sich den Stufen zu und betrachteten sie in der gespenstischen Beleuchtung.

„Feucht und schlüpfrig," bemerkte Hatfield unschlüssig.

„Das schon, aber wir werden nicht fallen," antwortete der Millionär. „Bist du zum Aufstieg bereit?"

„Na — ja. Wie weit ist es?"

„Ich sage jetzt nichts mehr," sagte Gilden lachend, setzte seinen Fuß auf die unterste Stufe und begann hinaufzusteigen.

Der Anwalt enthielt sich weiterer Bemerkungen. Er sagte sich, daß wenn seine Meinung über diese Stufen sich in lauten Aeußerungen Luft machte, er nicht eher damit fertig würde, bevor er eine Meile zurückgelegt hätte. Es waren sicher keine bequeme Stufen; sie waren uneben, hoch und schmal aus dem Felsen gehauen, vermutlich vor langer, langer Zeit. Geländer gab es natürlich nicht. Als sie sich vielleicht fünfzig Fuß hoch befanden und das Licht sich unsicher in der unheimlichen Wassertiefe spiegelte, vermieden es beide, noch einmal hinabzublicken. Ein einziges Ausgleiten — und —

„Treppenabsatz," verkündigte Gilden prahlerisch.

„Noch mehr Stufen?"

„Ja."

Er setzte seinen Weg fort, und Hatfield folgte ihm auf den Fersen. Nutzlos schwankte die Laterne in seiner Hand, denn sie beleuchtete nur etwa ein Dutzend Schritt nach jeder Richtung; nach oben sah man nichts, nach rechts die steile Felsenwand und nach links leeren Raum.

Als Hatfield schon meinte, daß nichts anderes als lautes Schreien ihn von dem bedrückenden Angstgefühl erlösen könne, gelangten sie an Ende dieser zweiten beschwerlichen Treppe und befanden sich in einem kleinen, erstickend dumpfen Felsengemach.

„Das Klettern hört hier auf," sagte Gilden leise; „wo wir auch sein mögen, die Treppe ist jedenfalls zu Ende."

„Aber dies ist doch nicht — ?"

„Der Keller? Ich weiß es nicht; wir müssen nachsehen."

Vorsichtig ging er ein paar Schritte vorwärts, blieb dann stehen und rief in großer Erregung: „So gewiß wie draußen die Sonne scheint, hier ist die Tür."

„Dort?"

„Ja, und —"

Die Worte verloren sich in einem leichten Krachen. Hatfield eilte an Gildens Seite und beugte sich über die Laterne, deren Licht eine schwere, massive Tür beleuchtete. Gilden bemühte sich, einen alten, mit dickem Rost überzogenen, eisernen Knopf zu drehen, aber vergebens.

Er versuchte es wieder und wieder, bis er sich schließlich mit lautem Knarren drehte.

Die Tür aber bewegte sich nicht.

Der Millionär warf sich mit der Wucht seines Körpers dagegen, doch der Türflügel rührte sich nicht einen Zoll breit. Er stemmte sich mit aller Kraft dagegen, stieß und stieß, bis ihm der Schweiß von der Stirne rann.

„Wäre es möglich?" murmelte er. Er entzündete ein Streichholz, hielt es ans Schlüsselloch und wandte sich in bitterster Enttäuschung ab.

„Nun?"

„Wir sind ausgeschlossen, Harry." Der Schlüssel steckt auf der anderen Seite."

„Ist das gewiß?"

„Versuch es selbst."

„Nicht nötig." Hatfield seufzte und blickte hoffnungslos auf den Freund, und dieser starrte mit gleicher Hoffnungslosigkeit auf das alte, schwere Schloß mit seinem überzeugenden Metallbeschlag. Schließlich wandte er sich stöhnend ab.

„Wir können hier den ganzen Tag stehen," sagte er verzweifelt. „Hier nützte nur ein Brecheisen."

„Und was wird aus uns?"

„Wir haben die Wahl, entweder hier zu bleiben, oder nach der Jacht zurückzufahren, vielleicht auch am Strand eine Landung zu versuchen."

„Dann bin ich für die Jacht", rief Hatfield aus tiefster Ueberzeugung. „Ich habe für den Rest meines Lebens genug von dieser Dunkelheit und ich fürchte mich nicht im mindesten mehr vor der ganzen Schwefelbande. Laß uns rasch hinuntergehen und machen, daß wir wieder hinauskommen."

Hatfield, dem sich angesichts der Schlüpfrigkeit der Stufen das Herz zusammenkrampfte, ging voran und stieß Verwünschungen aus auf das ganze Abenteuer. Gilden folgte schweigend mit der Laterne und bitter enttäuscht. Da ihm bei diesem Unternehmen bis dahin das Glück hold gewesen war, hatte er bestimmt damit gerechnet, die Tür offen zu finden und sich in den Besitz von Waffen setzen zu können. Nun mußten sie auf die Jacht zurückkehren und geduldig das Weitere abwarten; jetzt hieß es, zurückrudern und sich eingestehen, daß sie wieder den kürzeren gezogen. Das war das Ende, und zwar ein trauriges Ende ihres Ausflugs.

Seine trüben Betrachtungen wurden plötzlich unterbrochen.

Ein halb Dutzend Stufen tiefer hatte Hatfield schon das Ende der Treppe erreicht, denn das Licht schimmerte aus der feuchten Tiefe zurück. Eine entsetzte, aufgeregte Stimme rief: „Dick, Dick, hör doch, Dick."

Der Millionär lief die letzten Stufen hinunter.

„Still!" rief er. „Was gibt es denn?"

Hatfield zeigte zitternd auf die Stelle der schmalen Felsenbank, auf die sie vor kaum zwanzig Minuten ihr Boot gezogen hatten. Sie war leer — und wurde von Minute zu Minute schmaler, bespült von der steigenden Flut. Nirgends eine Spur von dem Boot oder den Riemen.

„Dick," ächzte er gebrochen, „das Boot ist fort!"

Zehntes Kapitel.

Die Wiedererstandenen.

Draußen im Sonnenschein schien eine leichte Brise aufgesprungen zu sein, die leicht plätschernde Wellen in die große, schwarze Höhle sandte. Sie rollten mit leisem Rauschen auf den Stein, so daß Gilden und Hatfield sich etwas zurückziehen mußten.

Schweigend versuchte der Millionär, sein eigenes plötzliches Grauen zu ersticken, und absichtlich überhörte er mehrere tiefe, schwere Seufzer seines Gefährten. Er hob die Laterne hoch empor und versuchte, die Dunkelheit mit einem Blick zu durchdringen.

Doch von dem Boot zeigte sich keine Spur, geradezu als habe es nie existiert.

Wie sehr auch ihre Augen anstrengten, kein Schimmer des blanken Stahlbootes erschien in den Lichtkreis. Sie waren allein in der stillen, geheimnisvollen Dunkelheit entblößt von jedem Hilfsmittel, daraus zu entweichen.

„Großer Gott!" würgte Hatfield schließlich heraus. „Wir sind hier in diesem Loch gefangen und verloren, Dick."

„Das Boot ist fort, das steht fest," antwortete Gilden kleinlaut.

„Von der Flut mitgenommen?"

„Die Flut hätte dann rapide steigen müssen", sagte der Millionär nachdenklich. „Wir hatten das Boot doch ganz aus dem Wasser gezogen und es lag hier hoch und trocken, als wir die Stufen hinaufgingen."

„Und das Wasser ist nur um ein paar Zoll gestiegen."

„Sicher nicht mehr."

Hatfield versuchte, sich zusammenzuraffen.

„Es könnte hinuntergeglitten sein," mutmaßte er.

„Mag sein", antwortete Gilden.

„Aber — gleichviel! Wo sind die Kerzen, Harry?"

„Ich habe ein paar Dutzend hier. Warum?"

„Zünde sie an. Es ist ja möglich, daß wir das Boot hier irgendwo herumschwimmen sehen."

„Und wenn?"

„Dann ziehe ich mich aus und schwimme hin," erwiderte der Millionär entschlossen. „Es ist ja gerade kein Vergnügen, aber das einzige, was uns übrig bleibt."

Hatfield antwortete nicht.

Eine Kerze nach der andern brachte er aus seinen Taschen zum Vorschein und zündete sie an. Er hockte auf dem kalten feuchten Stein und in etwa fünf Minuten hielt er ein halb Dutzend brennende Kerzen in jeder Hand.

Die Beleuchtung war jetzt besser, weit besser. Durch die Laterne in ihrer Wirkung erhöht, drangen die Lichtstrahlen jetzt weit über das Wasser.

Unbestimmt ließ sie die gegenüberliegende Wand der Höhle erkennen. Nach allen Seiten zeigte sich jetzt die feste Wölbung dieses von der Natur so wundersam geformten Raumes. Ueber ihnen enthüllte das Licht die gewölbte Felsendecke, die fast gleichmäßig von der Seite, wo die beiden standen, nach der entgegengesetzten abfiel.

Vor allem beschienen die Kerzen aber die ganze Ausdehnung der glucksenden Wasserfläche, und das Ergebnis war recht entmutigend.

Minute nach Minute verging in schweigendem Suchen. Sie gingen an das äußerste Ende des Felsens, sie hielten ihre Kerzen bald höher, bald tiefer; sie beschatteten ihre Augen mit der Hand, beugten sich nieder und stellten sich wieder auf die Zehenspitzen. Doch so sehr sie sich auch anstrengten, auf der ganzen Oberfläche war nichts Schwimmendes zu entdecken.

Schließlich löschte Hatfield mit kräftigem Pusten die kleinen Flammen, die flüssiges Stearin auf seine Hände herabrinnen ließen.

„Fort!" rief er trostlos.

Gilden senkte die Laterne.

„Wie vom Erdboden verschluckt, Dick."

„Und zwar nicht durch die Flut."

Hatfield setzte sich auf einen kleinen Felsvorsprung nieder. Der Millionär aber stellte seine Laterne auf den Boden und ließ sich erschöpft neben seinem Gefährten niederfallen.

„Es war nicht die Flut", wiederholte er.

„Nein, die Flut hat auch nicht diese an eine Garage mahnende Luft hier hinterlassen."

„Ist es dir auch aufgefallen?" rief Gilden. „Ich habe es bis jetzt auf meine erregte Phantasie geschoben."

„Aufgefallen!" schrie der Anwalt. „Ich habe es gerochen, seitdem wir wieder herunterkamen." Er zog die Luft laut ein und lachte kurz auf. „Daß hier ein infamer Benzingeruch ist, darauf wette ich meinen Kopf."

Gilden pfiff leise vor sich hin. Das Schweigen wurde schließlich von Hatfield gebrochen.

„Na, es ist ja klar genug."

„Freilich."

„Erstens haben sie uns beobachtet, und dann wußten sie um die Komödie dieses unterirdischen Einganges — und wußten ohne Zweifel auch, daß wir darum wußten."

„Ja."

„Sie ließen das Boot recht bequem vor unseren Augen, damit wir es finden sollten, gingen an Land und warteten. Und als wir so schön angebissen hatten, dann in diese Kaufefalle hineingegangen waren und schließlich die Stufen hinaufkletterten, fuhren sie einfach mit dem Motorboot nach und holten unser hübsches kleines Ruderboot."

„Aber das Motorboot —" wandte Gilden ein.

„Hat keinen sechs Fuß hohen Mast," entgegnete Hatfield, „und ohne Flaggenstange liegt es kaum sechzehn Zoll über dem Wasser. In den Händen so gerissener Kerle, wie unsere guten Freunde, konnte es nicht hier hereingleiten, unser Boot holen und wieder hinausfahren, und war in kaum einem Viertel der Zeit, die ein Ruderboot gebraucht hätte."

Gilden pfiff wieder leise vor sich hin; dann sah Hatfield in dem unbestimmten Licht, wie er die Achseln zuckte und mit der Hand an die Stirn griff.

„Du hast recht, Harry. Wir haben uns wieder einmal ködern lassen. Wir scheinen immer auf den Köder anzubeißen, den diese teuflische Bande für uns auswirft. Nun sitzen wir hier — das ist alles."

„Alles, ja, aber auch alles," stimmte der Anwalt bitter zu.

„Immerhin" — Gildens Atem ging schwer — „die Tatsache, daß wir uns hier einsam am Rande eines unterirdischen Sees befinden, beweist noch nicht unbedingt, daß es nun ganz aus mit uns ist."

„Nicht im geringsten," gab Hatfield ironisch zu. „Wir können hinaufsteigen, Stufe um Stufe, wenn das Wasser steigt. Wir können von kleinen Steinbröckelchen, die wir mit den Fingernägeln losmachen, unsern Hunger stillen. Wir können recht erfrischendes kaltes Salzwasser hier unten trinken, wenn wir durstig sind, und wenn wir Unterhaltung brauchen, so tanzen wir Ringelreihen und singen Studentenlieder."

„Sei kein Esel!" rief Gilden. „Wir sind hereingekommen, somit müssen wir auch wieder hinauskönnen."

„Das können wir natürlich, aber wie?"

Der Millionär beugte sich tief zu dem Wasser hinab und schaute lange und prüfend nach dem Eingang, durch den sie in dies Gefängnis gerafft waren.

Der Anblick war nicht sehr ermunternd. Draußen schien der Wind im Verein mit der steigenden Flut hohe Wellen zu treiben. Das große Loch, das sie eingelassen hatte, war jetzt viel flacher und erschien durch die Entfernung noch kleiner. Jetzt schien ein Sonnenstrahl darauf, dann wieder verdunkelte eine grüngoldene Welle den Eingang; wieder floß das Wasser zurück und an das Ohr tönte das dumpfe Brausen der brechenden Wogen.

„Wie weit mag es sein bis zur Jacht?" fragte Gilden plötzlich.

„Eine Viertelmeile, vermute ich. Warum?"

„Kannst du so weit schwimmen?"

„Das bezweifle ich, selbst wenn wir hier heraus wären. Ich war nie ein besonderer Schwimmer. Und du?"

„Ich glaube wohl. Es sind kaum hundert Ellen bis ins Freie. Wenn wir dann die Jacht erreichen können und an Bord —"

Seine Stimme erstarb, und Hatfield lachte bitter.

„Es würde uns jedenfalls unendlich gut tun, wenn wir es versuchten, nicht?"

„Meinst du?"

Der Anwalt untersuchte seinen Vorrat an Zigarren. Er hatte noch eben in der Brusttasche, die mußten aushalten, solange er noch zu rauchen imstande war. Er zögerte, Gilden eine anzubieten, nahm sich schließlich selbst eine und steckte die andern wieder ein. Und als der kleine rote Punkt in dem Dunkel aufglühte, war er eher zu einer Unterhaltung aufgelegt.

„Mein lieber Dick," begann er, „es war unsere Bestimmung, gerade hier hereinzukommen."

„Das scheint so."

„Und da wir hierher gelockt wurden, so geschah das sicher auf Veranlassung unseres Freundes mit der körperlosen Stimme, der eine so große Vorliebe für meergrüne Seide hat. Wir haben seinen Vorschriften wie gewöhnlich gehorcht. Was zum Teufel wird uns wohl geschehen, wenn wir uns wieder gegen ihn auflehnen?"

„Das weiß ich nicht."

„Aber ich weiß es. Ungefähr fünfunddreißig Sekunden, nachdem unsere wohlgeformten Köpfe in dem Wasser außerhalb dieser Falle auftauchten, erwarten uns ein paar Kugeln von irgendwoher, und wir befinden uns auf dem Wege zu Chandler und Roberts."

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei für's Haus.

Wollkleider unzertrennt zu waschen. Gewöhnliche Wollkleider, Kinderkleider, Herren- und Knabenanzüge lassen sich auf folgende Weise sehr schön waschen. Man kocht ½ Pfund Quillayarinde in einem Topf Wasser auf und läßt es über Nacht stehen. Die Kleider bürstet man innen und außen gründlich aus, legt sie dann auf einen Tisch, die Röcke auf ein Plättbrett, und bearbeitet sie mittels einer Kleiderbürste gründlich mit der Quillayabrühe, doch ohne sie gar zu naß zu machen. Zuerst nimmt man alle Flecke vor, dann das ganze Kleidungsstück. Nun wäscht man mit einem in klares Wasser getauchten Schwamm die Seife gründlich heraus, wobei man immer von oben nach unten gleichmäßig streicht, bis das Wasser rein bleibt. Dann gibt man in eine Waschschüssel frisches Wasser, etwa zwei Löffel Salmiakgeist hinzu, und überreibt damit nochmals das Stück. Zuletzt hängt man es auf, bis es plätttrocken ist, und plättet mit übergelegten Tüchern recht sorgfältig. Ungefütterte Kleider sowie Knabenanzüge kann man auch einfach in der Brühe waschen, gefütterte Damenkleider aber dürfen nicht gewaschen werden.

Weiße Fensterbretter aufzufrischen. Man nehme Schlemmkreide, rühre sie mit etwas kaltem Regenwasser zu einem Brei und reibe mit dieser Mischung vermittels einer Lappens die beschädigte Fensterbank so lange ein, bis sie wieder in alter Frische erglänzt. Der Erfolg ist bei genügendem Einreiben überraschend, es sieht wie neugestrichen aus.

Wie schont man gestrichene Dielen? Vor allen Dingen ist jeglicher Zusatz von Soda oder Salmiak dem Reinigungswasser fernzuhalten. Vielmehr setze man dem warmen Scheuerwasser Petroleum bei und zwar auf 1 Gallone Wasser ½ Pint Petroleum, und wasche danach mit sauberem Wasser (warm) mehrmals nach.

Wie nimmt man Schuhsohlen das unangenehme Knarren? Indem man sie mit erwärmtem Leinöl mehrmals überstreicht, was auch die Haltbarkeit der Sohlen bedeutend fördert.

Ein Mittel, um zu erproben, ob der Honig echt ist. Man mische zwei Löffel Honig mit sechs Löffel Weingeist und schüttle die Mischung tüchtig. Echter Honig löst sich in Weingeist, während das Fabrikat einen weißlichen Bodensatz hinterläßt.

Wer beim Brotbacken befürchtet, daß das Quantum Hefe nicht ausreiche, kann die Wirkung der Hefe verstärken, wenn er derselben etwas Zucker zusetzt.

Ungefährliches Mittel gegen Rostflecken in Wäsche und feinen Spitzen. Mit dem frischen Saft einer Zitrone wird der Fleck energisch eingerieben, bei Spitzen gut eingeträufelt und hierauf leicht mit Salz bestreut. Der so befeuchtete Fleck wird dann dem stärksten Sonnenlicht ausgesetzt, und nach wenigen Minuten ist er verschwunden. Man spült schließlich das Wäschestück in reinem Wasser und trocknet es. Bei alten Flecken muß man das Verfahren öfters wiederholen.

Reinigung von Aluminiumkochgeschirr. Hausmittel, die man hier und da zum Putzen von Aluminiumgeschirr empfiehlt, enthalten meist scharfe, das Metall angreifende Bestandteile und beziehen sich mehr auf eine Außenreinigung. Aber das Aluminiumgeschirr hat die Eigentümlichkeit, daß es innen einen dunklen häßlichen Ansatz erhält. Die Hausfrauen sollen sich daher beim Geschirreinkauf über die richtige Behandlung orientieren, denn es gibt ganz vorzügliche Mittel, die bequem, sauber und sparsam zu handhaben sind. Seife jeder Art ist ebenfalls nicht zu empfehlen, weil doch in allen Seifen Soda enthalten ist, und Soda selbst in ganz geringfügigen Mengen dem Aluminium schadet.

Japanische Tabletts, Teller u. s. w. darf man nicht abwaschen. Um diese Sachen zu reinigen, empfiehlt es sich, sie mit einem in Leinöl getauchten Läppchen abzureiben.

OMAHA'S

Männer sind anspruchsvoll, und anspruchsvolle Männer suchen wir, zu bedienen mit

QUALITÄT

Arbeit, welche die höchste Anerkennung finden wird.
Eines Mannes

LAUNDRY

ist heutzutage von größerer Bedeutung, als seine Kleider. Deshalb bitten wir Euch, die Bedienung zu versuchen der

Nonpareil LAUNDRY CO.

Douglas 2560.

HOLY'S

LINIMENT

Ein Mittel

— gegen —

rheumatische Schmerzen,

welches in wunderbar kurzer Zeit seine Wirkung zeigt, ist Holy's Liniment. Es ist unter den Drogen- und Nahrungsmittelgesetz garantiert und enthält nichts, was den Körper schädlich ist, sondern nur heilkräftige Substanzen.

1 kleine Flasche ..... 50 Cents
1 große Flasche 75c

Chas. Holy Mfg. Co.

1402 Williams Straße.
Omaha, Neb.

Schiffskarten

von und nach Europa.

J. Henry Schrader, Agent

682 N. 24. Str., Süd-Omaha, Neb.

Für die Hamburg-American Line
„ „ North German Lloyd Line
„ „ Cunard Line S. S. Co.

Auskunft über Fahrpreise usw. bereitwilligst ertheilt. Erbschaften besorgt von Deutschland und Oesterreich-Ungarn.

Melchior Leis & Son

Grundeigenthums-Händler und Versicherungs-Agenten

Seit 1888 im Geschäft.
Tel. Douglas 3555.
2215 südl. 16. Str., Omaha, Nebr.

HENRY ROHLFF COMPANY

Importeure und Engros Bier- und Likör-Händler.

'Edelweiss' u. 'Falstaff'
(einheimische Biere)

Pilsener und Würzburger Hofbräu,
(importirte Biere)

In Halbfässern u. Kisten von 10 Dtz. kleinen Flaschen.

Wenn es Likör ist, haben wir es!

Tel. D-876 2567 Leavenworth

BOWMAN-KRANZ LUMBER CO.
40. und Leawenworth Straße.
MISSOURI RIVER LUMBER CO.
30. und Boyd Straße.

Bauholz, Dachdeckung, Latten, Baumaterial und Kohlen.

Stadtoffice Zimmer 808
City National Gebäude

William Sternberg
Deutscher Advokat

Zimmer 960-964 Omaha National Bank Gebäude — Omaha, Nebraska. Tel. Doug. 982